

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern erreichte an der Küste und im Bogen von Ypern zeitweilig große Stärke. Vorkühe der Engländer südlich von Langemark und nördlich von Frezenberg wurden zurückgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Unternehmungen französischer Erkundungstrupps, meist durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden nordwestlich von Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne zum Scheitern gebracht. Auf dem östlichen Maasufer griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Fosse- bis zum Chaume-Walde (8 1/2 Kilometer) an. Südlich des Berville-Waldes in unsere Kampfzone eingedrungenen Feind wurde durch Gegenstoß gemorren.

Ostlichen Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen den russischen und unseren Stellungen vom Meer bis zur Düna zahlreiche Zusammenstöße von Vortruppen. Der Feind büßte Gefangene ein. Vorkühe russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Duxstain und am unteren Jbrucz wurden abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Südostzipfel der Bukowina sind die Russen zum Angriff übergegangen. Sie errangen nur örtliche Vorteile bei Salka.

Mazedonische Front.

Im Berggelände südwestlich des Ochrida-Sees wehrten deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen weiteres Vordringen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

übernehmen. Sollte man aus diesem Gesichtspunkt, nämlich dem des Reiches trotz Lloyd George, Wilson und Poincaré, die Vertreibung des Kaisers und der Hohenzollern fordern? —

Ribots neues Kabinett gescheitert.

Genf, 10. Sept. Der mit der Neubildung des Kabinetts beauftragte Ribot legte angelehnt der Unmöglichkeit, ein neues Kabinett zusammenzubekommen, den Antrag in die Hände des Präsidenten Poincaré zurück.

Die Neubildung des Kabinetts Ribot ist im letzten Augenblick auf unerwartete Hindernisse gestoßen, da nämlich die parlamentarische Sozialistengruppe erklärte, sie könne die Verantwortung ihrer Gruppe für die Kabinettsbildung nicht auf sich nehmen.

Interessant ist das Zustandekommen des Entschlusses der Sozialisten, dem Kabinett Ribot die Mitarbeiterschaft zu verweigern. Die entscheidende Sitzung der parlamentarischen Sozialistengruppe verlief sehr hitzig. Schließlich wurde eine Tagesordnung, die die Politik des Kabinetts Ribot scharf kritisierte, angenommen, in der sich die Partei bereit erklärt, mit der Regierung an der Landesverteidigung zu arbeiten, wenn die öffentlichen Freiheiten und die der Arbeiterschaft gewahrt, die Methoden der Geheimdiplomatie möglichst ausgeschaltet und die Kriegsaufgaben der Alliierten innerhalb der Grenzen rechtmäßiger Forderungen gehalten würden.

Kornilow gestürzt.

Im Kampf um die Regierungsgewalt. Die letzten Nachrichten aus Rußland liegen bereits erkennen, daß zwischen dem Diktator Kerenski und dem Generalfiskus Kornilow seit dem Moskauer Kongreß tiefgehende Meinungsverschiedenheiten herrschten.



General Kornilow.

Kornilows auf, die gesamte Zivil- und Militärgewalt dem Generalfiskus zu übergeben, der nach seinem Gutdünken eine neue Regierung bilden werde, die Mäßigkeit dieser Aufforderung wurde mit dem General Kornilow selbst in einer Mitteilung durch den direkten Telegraphendraft zwischen Petersburg und dem Generalstab bestätigt.

Revolution erodierten Bürgerrechte an der Wurzel abzuschneiden. Daher befiehlt ich:

Erstens: General Kornilow hat sein Amt dem General Klembowsky, dem Oberbefehlshaber der den Zugang nach Petersburg herrenden Armeen der Nordfront zu übergeben, und General Klembowsky soll vorläufig die Befugnisse als Generalfiskus übernehmen, jedoch in Pflow bleiben.

Roch einmal hat Kerenski seine Macht bewiesen. Aber ob er einen vollen Sieg erringen hat, ist eine andere Frage. Vielleicht wird er eines Tages von Kornilow gestürzt, wie er den Generalfiskus kurzerhand Fall brachte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In ihrer Hauptversammlung zu Berlin erklärten sich die deutschen Sparfassenbeamten für die Kriegsanleihe. Sie erachten es als Herzens- und Gewissenspflicht, mit voller Kraft und Begeisterung bis zum letzten Tage für die neue Kriegsanleihe, für eine vorzügliche und vaterländische Geldanleihe zu wirken.

Griechenland.

Der Mangel an Nahrungsmitteln, insbesondere an Brotgetreide wird von Tag zu Tag fühlbarer. Obwohl nun Griechenland zum Kreise der Verbündeten gehört, verweigert England nach wie vor die Rückgabe der Handelschiffe. Die griechische öffentliche Meinung verlangt, daß Griechenland mindestens der Frachtraum zur eigenen Versorgung zur Verfügung gestellt werden müsse.

Neueste Meldungen.

Die zerbrochene Generaloffensive im Westen.

Berlin, 10. Sept. Die Lage im Westen läßt sich kurz in einem einzigen Satz darstellen: Seit dem katastrophalen Zusammenbruch der zweiten großen englischen Flankenoffensive ist hier die englische Angriffskraft gelähmt; trotz aller Anstrengungen der Franzosen vor Verdun ist auch an der Westfront die Generaloffensive der Verbündeten zerbrochen.

Neuer Aufruhr in Rußland.

Bern, 10. Sept. Tenzel meldet aus Petersburg, die militärische Niederlage verurteilt in der Hauptstadt eine immer tiefergehende Benüßigung, die zweifelhafte Elemente anzunehmen versuchen. In Moskau berieten die Kadettenpartei und die Sozialrevolutionäre in der Duma Versammlungen, um dringliche Maßnahmen gegen den extremistischen Feldzug zu treffen.

An die russischen Bauern.

Stockholm, 10. Sept. Das allrussische Bauernkomitee wendet sich mit folgender Aufforderung an die Bauern: Rettet das Vaterland, denn es ist in größter Gefahr. Rußland und seine Armees wird an vielen Stellen von Hungersnot bedroht. In einzelnen Gegenden Rußlands hat die Hungersnot mit ihrer kalten Hand bereits Meer und Volk erfaßt.

Manifest des Rumänenkönigs.

Kopenhagen, 10. Sept. Anlässlich seines Geburtstages hat König Ferdinand ein Manifest an sein Volk erlassen, in dem auf die trübselige militärische, politische und wirtschaftliche Lage Rumaniens hingewiesen wird. Das Manifest eröfnet, daß das rumänische Volk in schmerzlichen Augen das letzte Stück Heimat Erde einer wenig lichtvollen Zukunft entgegensteht.

Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

Aber auch er war stolz, und die Schuld seiner Dankbarkeit hätte ihn zeitweilig gedrückt. Darum ließ er jenes kleine Kapital damals in aller Stille auf den Namen der Tochter seines Vaters eintragen. Es hat sich im Laufe der Jahre und nach Maßgabe des immer blühenderen Wohlstandes von Bierlands Geschäft überraschend vergrößert und beträgt heute, wie ich Ihnen mitteilen soll, nahezu zweihunderttausend Kronen.

So viel? rief Dvonne betäubt erschrocken. Ja, so viel, und Zinsen und Dividenden immer zugeflossen wurden.

Sie sehen, daß Sie es wirklich gar nicht nötig hatten, den Posten einer Geschäftspartnerin hier anzunehmen. Da Sie das Kapital jeden Tag heben können, sind Sie nun sogar eine sehr gute Partie, und wenn es vielleicht einst Ihre Armut war, die Sie von Valentin —

Still! unterbrach ihn Dvonne heftig. Kein Wort mehr von ihm, den ich tiefer verachte, als Worte ausdrücken können!

Dvonne versank in Nachdenken. Markus Senft aber pfiff leise die Melodie eines Volksliedes vor sich hin. Es war ihm plötzlich so leicht und froh ums Herz. Er wußte selbst nicht warum.

Dvonne war ganz verstimmt. Der Gedanke an diesen neuen und so gänzlich unerwarteten Reichtum verwirrte sie. Sie mußte sich erst wieder zurechtfinden in der Vorstellung, nun sein armes Mädchen mehr zu sein.

Nun werden Sie wohl heute noch Ihre Stellung bei der Gräfin kündigen? fragte Senft, plötzlich sein Pfeifen unterbrechend. Ich? Kündigen? Dvonne blieb erschrocken stehen. Der Gedanke war ihr noch gar nicht gekommen, daß dies nun eigentlich das Naheliegendste sei. Sollte sie dies wirklich tun? Die Gräfin, die so gütig mit ihr war, die sie vielleicht in Zukunft noch mehr brauchen würde, als sie abtute — verlassen?

Und dann das verschwundene Testament — sie mußten doch nun beide danach suchen — das war so wichtig, um die Gräfin von diesem schmachvollen Verdacht der Unterschlagung zu befreien.

Auch hatte sie Rothholzen bereits liebgewonnen und fühlte sich geborgen in seinen Mauern, trotz der widerwärtigen Begegnung heute an der Ruine oben.

Nein, sagte sie sehr bestimmt, das werde ich nicht tun. Die Gräfin ist mir sehr gütig entgegengekommen und ich habe sie liebgewonnen. Ihre Lage ist eine so eigenartige — Sie werden dies vielleicht später selbst erkennen, Herr Senft, daß sie eine Seele, die treu und ergeben zu ihr hält, möglicherweise sehr nötig hat. Bitte, sagen Sie ihr nichts von diesem Reichtum, der mir noch wie ein Märchen erscheint. Es braucht überhaupt niemand darum zu wissen, da ich meine Lebensweise, vorläufig wenigstens, nicht ändern werde. An Herrn Bierlandts schreibe ich selbst.

Haben Sie sich dies gut überlegt, Fräulein von Hartstein? — Auch mir ist durch Claudio manches über die eigenartigen Verhältnisse hier bekannt. Wer weiß, ob das von der Gräfin so heiserlehnte Zusammenleben von Mutter und Sohn sich so angenehm gestaltet, wie sie es sich denkt. Es kann sehr leicht dann auch für Sie hier ungemütlich werden.

Statt aller Antwort fragte Dvonne: Sie kennen Graf Claudio gut, wie ich hörte; was ist er für ein Mensch? Gut? Hat er Herz und Gemüt?

Ja — aber nicht für seine Mutter, fürchte ich. Es war immer mein Bestreben, ihn in dieser Richtung günstig zu beeinflussen — leider vergeblich. Sobald die Rede auf Rothholzen oder die Gräfin kam, wurde aus dem offenen, mittelhamen, warmherzigen Menschen stets ein unnahbarer Esel.

Dvonne des bleichen Auges begegneten denen Senfts plötzlich mit strahlendem Ausdruck.

Ob, es war auch Ihr Bestreben, hier Frieden zu stiften? Wie glücklich mich das macht! Und nun sind wir zwei dazu — es muß uns gelingen! Jetzt erst recht will ich bleiben, was immer auch kommen mag, damit wir unser gemeinsames Ziel erreichen.

Sie schwieg, und auch Senft vergaß zu antworten. Beider Blicke hingen wie selbstvergessen aneinander. Und in beider Herzen wachte etwas Warmes, seltsam Fremdes und doch Vertrautes, bis Dvonne sich plötzlich mit jähem Erröten abwandte.

Es wird schon dunkel, murmelte sie, wir müssen zurückkehren, sonst erwartet uns die Gräfin am Ende schon bei Tisch.

Ja — wir müssen zurückkehren, wiederholte der Vater, aber es klang sehr deutlich Bedauern aus seiner Stimme.

11. Kapitel.

Zwei Wochen später stand Dvonne im Ritteraal und überwachte nach dem Wunsch der Gräfin dort die Neuaufstellungen der Rüstungen.

Sie waren nun blank gepulvt und auch die Waffen an den Mänteln funkelten wie neu.

Ein Dekorateur aus der Stadt besorgte das Arrangement in stilvoller Weise. Auch die Fenster säuberte hell, sie waren gereinigt und lichen, da man die Bäume draußen entfernt hatte, eine Fülle von Licht in den Raum, der nun ein ganz anderes, freundliches Bild bot, als damals, da Dvonne ihn zum erstenmal an der Seite der Gräfin betreten hatte.

Die Familienbilder der Luttras sahen nicht mehr geisterhaft aus. Sie waren unter Senfts Anleitung gemaschen und neu gestrichelt worden, die Goldbleiben an den Rahmen frisch verguldet.

In den früher leeren Rahmen war nun wieder das habungehörige Bild eingefügt worden. Das Porträt eines schönen Mannes mit weichen, angenehmen Zügen.

Mein verstorbenen Gatte, hatte die Gräfin Dvonne kurz erklärt. Ich ließ es in einer düsteren Stunde einst entfernen — nun aber soll Claudio seinen Vater hier nicht vermissen.

Dvonne sah in einem alten ledernen Armstuhl und sah dem Dekorateur vertraut zu, wie er die Rüstungen gruppierte.

(Fortsetzung folgt.)